

SAISON 24|25

4. Sinfoniekonzert

Philippe Herreweghe

Friedrich Thiele

Haydn

Mozart



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

4. Sinfoniekonzert

Philippe Herreweghe

Friedrich Thiele

Haydn

Mozart

Zwischen zwei Meisterwerken aus dem Jahr 1786 schlägt dieses Konzert eine spannungsreiche Brücke. Joseph Haydns Sinfonie Nr. 86 in D-Dur gehört zu jenen sechs Sinfonien, die der Komponist als Auftragswerke für einen Pariser Konzertveranstalter schrieb. Nach Ansicht des Musikforschers H. C. Robbins Landon zählt die 86. Sinfonie mit ihrem ungewohnt freien langsamen Satz zu Haydns besten Werken. Auch Mozarts im gleichen Jahr entstandene »Prager Sinfonie« gehört zu den Gipfelwerken der Wiener Klassik. Sie ist überraschend innovativ, weil der Komponist auf den traditionellen Tanzsatz verzichtete. Zudem weist sie zahlreiche Parallelen zur zeitgleich entstandenen Oper »Die Hochzeit des Figaro« auf.

Konzerteinführung mit Hagen Kunze jeweils 45 Minuten vor Beginn im Opernkeller der Semperoper.



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

4. Sinfoniekonzert

SONNTAG	MONTAG	DIENSTAG
15.12.24	16.12.24	17.12.24
11 UHR SEMPEROPER	19 UHR SEMPEROPER	19 UHR SEMPEROPER

Philippe Herreweghe Dirigent
Friedrich Thiele Violoncello

**Sächsische
Staatskapelle
Dresden**

**Joseph
Haydn**
(1732–1809)

Sinfonie Nr. 86 D-Dur Hob. I:86

1. *Adagio – Allegro*
2. *Capriccio. Largo*
3. *Menuetto – Trio*
4. *Finale. Allegro con spirito*

Konzert für Violoncello und Orchester
C-Dur Hob. VIIb:1

1. *Moderato*
2. *Adagio*
3. *Allegro molto*

— PAUSE —

**Wolfgang Amadeus
Mozart**
(1756–1791)

Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 »Prager«

1. *Adagio – Allegro*
2. *Andante*
3. *Finale. Presto*

Philippe Herreweghe

Dirigent

Philippe Herreweghe wurde in Gent geboren und kombinierte dort sein Universitätsstudium mit einer musikalischen Ausbildung am Konservatorium. Zur selben Zeit begann er zu dirigieren und gründete 1970 das Collegium Vocale Gent.

Schon bald wurde Philippe Herreweghes lebendiger, authentischer und rhetorischer Ansatz bei der Interpretation von Barockmusik gelobt. 1977 gründete er in Paris das Ensemble La Chapelle Royale, mit dem er Musik des französischen Goldenen Zeitalters zur Aufführung brachte. Er rief verschiedene Ensembles ins Leben, mit denen er eine adäquate und gründliche Lesart eines Repertoires von der Renaissance bis zu zeitgenössischer Musik zu geben wusste. 1991 gründete er das Orchestre des Champs-Élysées zur Interpretation des romantischen und vorromantischen Repertoires auf Originalinstrumenten.

Zu den Höhepunkten der Saison 2024/2025 zählen Gastdirigate bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden und beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Zuletzt leitete Philippe Herreweghe die Staatskapelle beim Gedenkonzert 2023 mit Bachs Missa h-Moll. Zusammen mit dem Collegium Vocale Gent sowie dem Orchestre des Champs-Élysées präsentiert er in der laufenden Saison ausgewählte Beethoven-Projekte in den führenden Konzertsälen Europas. Ferner bringt er Bachs Johannes-Passion sowie Madrigale u. a. von Claudio Monteverdi und Salomone Rossi mit dem Collegium Vocale Gent zur Aufführung.

Wegen seiner konsequenten künstlerischen Vision und seines Engagements wurde Philippe Herreweghe verschiedentlich geehrt. 1990 wählte ihn die europäische Musikpresse zur »Musikpersönlichkeit des Jahres«. Zusammen mit dem Collegium Vocale Gent wurde Philippe Herreweghe zum »Kulturbotschafter Flanderns« ernannt. Ein Jahr später wurde ihm der Orden des Officier des Arts et Lettres zuerkannt und 1997 erhielt er einen Doktor honoris causa der Katholischen Universität Leuven. 2003 empfing er in Frankreich den Titel des Chevalier de la Légion d'Honneur. Im Jahr 2010 verlieh die Stadt Leipzig Philippe Herreweghe die Bach-Medaille für seine großen Verdienste als Bach-Interpret. 2017 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Gent.





Friedrich Thiele

Violoncello

Friedrich Thiele, geboren 1996 in Dresden, gewann zahlreiche renommierte nationale und internationale Preise, wie den 2. Preis, den Publikumspreis und den Preis für die beste Interpretation des Auftragswerks beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2019 sowie den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs 2019. Durch Erfolge beim Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen 2019 (2. Preis, Publikumspreis, Orchesterpreis), beim Wettbewerb »Ton & Erklärung« in München 2017 (1. Preis) sowie beim TONALI-Wettbewerb 2015 in Hamburg (3. Preis und Publikumspreis) startete er eine internationale Karriere.

Als Solist gastierte er bereits bei vielen herausragenden Orchestern, wie dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchester des Nationaltheaters Brasília, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Kammerakademie Potsdam, der Dresdner Philharmonie, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Orquesta Sinfónica Simón Bolívar in Caracas. Diese Engagements führten ihn in viele prestigeträchtige Häuser und Konzertsäle, wie das Mariinsky-Theater Sankt Petersburg, die Elbphilharmonie und die Laeiszhalle Hamburg, die Meistersingerhalle Nürnberg, das Konzerthaus Berlin und den Herkulesaal sowie Gasteig in München.

Seit 2021 ist er 1. Konzertmeister der Violoncelli in der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Als leidenschaftlicher Kammermusiker trat er bereits bei renommierten internationalen Festivals auf und musizierte dort u. a. mit Igor Levit, Julia Fischer, Tabea Zimmermann, Antoine Tamestit, Patricia Kopatchinskaja und Nils Mönkemeyer.

Sein Studium begann Friedrich Thiele 2011 bei Peter Bruns im Jungstudium der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« in Leipzig, bevor er 2016 seinen Bachelor of Music an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar absolvierte. Seinen Master of Music erhielt er 2023 an der Kronberg Academy in der Klasse von Wolfgang Emanuel Schmidt.

Friedrich Thiele spielt ein Cello von Francesco Goffriller (ca. 1740), das ihm als großzügige Leihgabe der Stradivari-Stiftung Habisreutinger-Huggler-Coray zur Verfügung gestellt wird.

Joseph Haydn

* 31. März 1732 in Rohrau

† 31. Mai 1809 in Wien

Sinfonie Nr. 86 D-Dur Hob. I:86

1. Adagio – Allegro spiritoso
2. Capriccio. Largo
3. Menuetto – Trio
4. Finale. Allegro con spirito

ENTSTEHUNG

1786

URAUFFÜHRUNG

1786 in der Salle des Cent-Suisses in Paris
durch das Concert de la Loge Olympique

BESETZUNG

Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 23 Minuten

Innovative Klangarchitektur

Haydns Sinfonie Nr. 86

Als im Jahr 1786 Joseph Haydns »Pariser Sinfonien« in der französischen Hauptstadt aufgeführt wurden, zählte der Komponist dort längst zu den bekanntesten Musikern. Anders als Wolfgang Amadeus Mozart besuchte Haydn die Stadt an der Seine zwar nie, aber Paris war zu dieser Zeit die Welthauptstadt der Musikverlage. Schon 1764 kündigte ein Journal »vier Streichquartette eines gewissen Herrn Haydn« an. Zwei Monate später folgte eine Serie von Sinfonien. Fortan gehörten die Werke des Österreichers zu den Verkaufsschlägern der französischen Verlage und zu den Favoriten der Pariser Konzertbesucher: Allein das renommierte »Concert spirituel« spielte bis Mitte der 1780er-Jahre mehr als 200-mal eine Haydn-Sinfonie.

Für den Komponisten, der zu dieser Zeit bereits seit einem Vierteljahrhundert als Hofmusiker auf dem Landsitz des ungarischen Fürsten Nikolaus von Esterházy tätig war, erwies sich der Ruhm als vorteilhaft. Denn Haydn, der sich als Bediensteter im Schloss Esterháza zunehmend wenig geachtet fühlte, konnte sich so in Ruhe nach neuen Auftraggebern umschaun. Zu offensichtlich war, dass sich der Fürst kaum noch für seinen berühmten Musiker interessierte. Die Tatsache, dass Nikolaus' Sohn Anton wenige Jahre später tatsächlich die Hofkapelle entließ, gibt dem Komponisten nachträglich recht, der gern Aufträge wie jene aus dem bürgerlichen Paris nutzte, um sich weiterzuentwickeln.

Es war die Pariser Freimaurerloge »Olympique«, die bei Haydn sechs Sinfonien bestellte. Deren Concert de la Loge Olympique bestand aus den besten Amateurmusikern der Stadt. Es wurde 1782 ins Leben gerufen, um »ein Concert zu schaffen, das den Verlust des Concert des Amateurs ausgleichen soll«, wie es in einem Journal hieß. Gespielt wurde in der Salle des Cent-Suisses der Tuileries. Als Zeichen ihrer Mitgliedschaft in der Freimaurerloge trugen die Musiker himmelblaue Fräcke mit weißen Spitzenborten und musizierten mit umgeschnalltem Degen. Das Ensemble war deutlich größer als die Kapelle in Esterháza. Standen Haydn dort im Schnitt nur 22 Musiker zur Verfügung, so zählte das französische Orchester beeindruckende 65 Mitglieder.



Joseph Haydn im Jahr 1791,
gemalt von Thomas Hardy

Der Kontakt zum Komponisten erfolgte über Claude-François-Marie Rigoley, den Comte d'Ogny. Dass Haydn im Februar 1785 selbst in die Wiener Freimaurerloge »Zur wahren Eintracht« aufgenommen wurde, begünstigte den Auftrag. Den Gepflogenheiten der Zeit bestellte Rigoley gleich ein halbes Dutzend Sinfonien, denn im 18. Jahrhundert wurden neue Werke in Serien à sechs Stück publiziert. Haydn erhielt für jede einzelne Sinfonie 25 Louis d'or und fünf weitere Louis d'or für die Druckrechte – nach aktueller Kaufkraft für die sechs Werke insgesamt 110.000 Euro. Für den Komponisten, dessen bisherige Sinfonien nur wenig eingebracht hatten, ein unvorstellbar hohes Honorar.

Es ist erstaunlich, dass Haydn den Auftrag vor allem dazu nutzte, die Gattung weiterzuentwickeln und den klassischen Stil durch präzisere Strukturen voranzutreiben. In seinen »Pariser Sinfonien« zeigte sich Haydn als innovativer Klangarchitekt, der spielerisch mit Formen experimentierte. Die instrumentale Vielfalt des Concert Olympique reizte er hingegen kaum aus. Die Besetzungen entsprechen jener, die er auf Esterháza zur Verfügung hatte: eine Flöte, zwei Oboen, zwei Fagotte, zwei Hörner, erste und zweite Violinen, Bratschen, Celli und Bässe. Nur bei der Sinfonie Nr. 86 gesellen sich noch Trompeten und Pauken dazu.

Das Werk beginnt mit einem ausgesprochen dichten Adagio, das mit starken dynamischen Kontrasten aufwartet. Es schließt sich ein brillantes Allegro spiritoso an, dessen erstes Thema von den Streichern leise präsentiert wird, ehe das Orchester das Ganze laut bekräftigt. Das schlichte zweite Motiv tritt zunächst lehrbuchgemäß in der Dominante auf, aber im folgenden Verlauf werden beide Themen immer mehr verändert – unterstützt durch überraschende harmonische Wendungen, die die lebhaftige Energie des Satzes untermauern.

Das langsame Capriccio schlägt kontemplativere Töne an. Der Satz beginnt mit einem aufsteigenden Streicher-Arpeggio, das mehrmals wiederholt wird. Theatralische Stimmungswechsel und nahtlose harmonische Verbindungen wie eine Modulation von G-Dur nach Fis-Dur in nur acht Takten erinnern an die Empfindsamkeit und den »Sturm und Drang« Carl Philipp Emanuel Bachs. Das Menuett nimmt die klassische Tanzform auf, verleiht ihr aber durch rhythmische Variationen und eine robuste Struktur bürgerliche Bodenständigkeit.

Das Finale bringt das Werk zum krönenden Abschluss. Ein einfaches Motiv aus fünf wiederholten Noten erscheint immer wieder und lässt den Satz wie ein Perpetuum mobile wirken. Der Komponist lässt hier seine gesamte Finesse aufleuchten, wenn er simple melodische Bausteine voller Vitalität präsentiert und dabei mit den Erwartungen der Zuhörer spielt. Gerade dieser Satz ist darum ein hervorragendes Beispiel nicht nur für die kompositorische Virtuosität Haydns, sondern auch für seine unerschöpfliche Kreativität und seinen scharfsinnigen Humor.

Hagen Kunze

Joseph Haydn

* 31. März 1732 in Rohrau

† 31. Mai 1809 in Wien

Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur Hob. VIIb:1

1. Moderato
2. Adagio
3. Allegro molto

ENTSTEHUNG

zwischen 1761 und 1765

URAUFFÜHRUNG

in Eisenstadt durch Joseph Weigl und das Hoforchester des Fürsten Nikolaus von Esterházy

BESETZUNG

Violoncello solo, 2 Hörner, Streicher

DAUER

ca. 24 Minuten

Auf den Leib geschneidert

Haydns Violoncellokonzert C-Dur Hob. VIIb:1

Das Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur führt zurück in Haydns erste Jahre am Hof des Fürsten Nikolaus von Esterházy. 1761 hatte der 29-Jährige seinen Posten als zunächst Vizekapellmeister bei der reichen ungarischen Familie angetreten. Residiert wurde damals noch in Eisenstadt, eine halbe Tagesreise von Wien entfernt. Angesichts dieser Abgeschiedenheit war es beachtlich, was Haydns Arbeitgeber sich dort zum Privatvergnügen leistete. Nicht umsonst trug Nikolaus den Beinamen »der Prachtliebende«. Sein kleines Privatorchester war zwar nicht so groß wie jenes des Sonnenkönigs in Versailles, aber der Fürst hatte es sich ebenso wie Ludwig XIV. zur Aufgabe gemacht, die besten Musiker seiner Zeit zu engagieren.

Haydn schrieb später über seine ersten Jahre am Hof: »Ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen. Ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so musste ich original werden.« Das Zitat ist von nostalgischer Rückschau geprägt, denn ganz so harmonisch war jene Zeit keineswegs. Kapellmeister Gregor Joseph Werner, der bis zu seinem Tod 1766 Haydns Vorgesetzter war, betrachtete den Neuling misstrauisch – nicht nur, weil dieser schon nach einem Jahr ein höheres Gehalt als er selbst bezog. Kam die Rede auf den Kollegen, sprach Werner abschätzig vom »Modehansl« und »G'sanglmacher«.

Haydn, der hingegen stets mit Hochachtung von Werner sprach, hatte es anfangs nicht leicht, sich an das beschauliche Leben abseits der Metropole Wien zu gewöhnen, zumal er in Eisenstadt seiner zänkischen Ehefrau kaum aus dem Weg gehen konnte. Umso wichtiger wurde für den jungen Komponisten die Verbindung zu den Orchestermitgliedern – sowohl auf privater als auch auf beruflicher Ebene. Haydn ebnete den neuen Freunden musikalisch den Weg, indem er ihnen Konzerte oder Soli in Sinfonien regelrecht »auf den Leib schneiderte«.

Das C-Dur-Konzert zeigt, wie dies funktionierte. Augenfällig ist etwa, dass im Stimmensatz eine eigenständige Cellostimme für das Orchester fehlt. Der einzige Cellist des Hoforchesters, Joseph Weigl, hatte demzufolge

nicht nur den Solopart zu übernehmen, sondern fügte sich in den übrigen Passagen dezent ins Tutti ein. Mit Sicherheit spielte Weigl auch eine Schlüsselrolle bei der Entstehung des Werkes. Er machte Haydn mit neuen Spieltechniken bekannt, unter anderem mit einer innovativen Daumentchnik, die schnelle Lagenwechsel ermöglicht.

Prägend für das Konzert ist die kunstvolle Balance zwischen barocken Gesten und dem neuen galanten Stil. Zwar ist das Entstehungsjahr nicht bekannt, doch die Forschung datiert das Werk auf die Eisenstädter Frühzeit. Denn sowohl der stilistische Befund als auch Papieruntersuchungen verweisen auf die Jahre zwischen 1761 und 1765.

Haydns Konzerte sind Meilensteine jenes Gattungswandels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in dem das Solokonzert von der durch Vivaldi entwickelten italienischen Form zur klassischen Konzertform reifte. Das C-Dur-Konzert gehört mit seiner Mischung aus älteren und jüngeren Elementen zu den reizvollsten Werken dieser Ära. Das dreisätziges Werk, das im ersten und zweiten Satz eine Kadenz vorsieht, weist noch zahlreiche barocke Elemente auf, zeigt aber auch schon Ansätze des klassischen Sonatensatzes. Nicht nur das Finale lässt den dafür typischen Motivdualismus erkennen, auch der langsame Mittelsatz offenbart eine sonatenartige Gestaltung.

Gegenüber früheren Konzerten des Komponisten finden sich in der Instrumentation Neuerungen, die auf die Hofkapelle zurückzuführen sind. Es ist Haydns erstes Konzert, in dem neben den Streichern auch Bläser zu hören sind. Andreas Odenkirchen verweist in seiner Analyse auf ein Detail, das zeigt, dass Haydn die modellbildenden Cellokonzerte von Luigi Boccherini kannte: Der Komponist bleibt am Beginn des ersten Soloabschnitts im zweiten und im dritten Satz jeweils seiner Gewohnheit treu, »das erste Solo mit dem Kopfmotiv beginnen zu lassen. Jedoch lässt er dieses Motiv zunächst von den ersten Violinen vortragen, während sich das Solocello auf einem Halteton ins musikalische Geschehen hineinschleicht und erst im dritten und vierten Takt die melodische Führung übernimmt.« In keinem späteren Konzert hat Haydn diesen Effekt nochmals angewandt, sein Kollege Wolfgang Amadeus Mozart hingegen verwendete ihn oft.

Dass das Cellokonzert unter Haydns frühen Konzerten eine Sonderstellung einnimmt und ihm dies auch bewusst war, zeigt die Tatsache, dass der Komponist viele Motive aus früheren Werken übernahm. So zitiert der erste Satz mehrfach die Glückwunschkantate »Destatevi« sowie ein kurz zuvor entstandenes Orgelkonzert. Umso erstaunlicher, dass das solcherart geachtete Werk 200 Jahre lang vergessen war. Erst 1961 wurde es als kompletter Stimmensatz im Prager Nationalmuseum wiederentdeckt und gilt seitdem als ein zentrales Werk des Cellorepertoires.

Hagen Kunze



Mahler-Zyklus

Die Wunderhorn-Jahre

Kapelle für alle Fälle

Moderiertes Sonderkonzert »Natur pur!«

DONNERSTAG 6.2.25 19 UHR
KULTURPALAST DRESDEN

Daniele Gatti Dirigent
Markus Werba Bariton

Gustav Mahler
Naturlieder aus »Des Knaben
Wunderhorn«

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68
»Pastorale«

7. Sinfoniekonzert

SONNTAG 2.3.25 11 UHR
MONTAG 3.3.25 19 UHR
DIENSTAG 4.3.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent
Sara Blanch Sopran
Christian Gerhaher Bariton

Gustav Mahler
Lieder aus »Des Knaben
Wunderhorn« und
Sinfonie Nr. 4 G-Dur

9. Sinfoniekonzert Palmsonntagskonzert

SONNTAG 13.4.25 19 UHR
MONTAG 14.4.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 2 c-Moll
»Auferstehungssinfonie«

11. Sinfoniekonzert

SONNTAG 8.6.25 11 UHR
MONTAG 9.6.25 19 UHR
DIENSTAG 10.6.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti Dirigent
Michèle Losier Alt
**Damen des Sächsischen
Staatsopernchors Dresden**
Kinderchor der Semperoper Dresden

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 3 d-Moll



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Wolfgang Amadeus Mozart

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 »Prager«

1. Adagio – Allegro
2. Andante
3. Finale. Presto

ENTSTEHUNG

1786

URAUFFÜHRUNG

19. Januar 1787 im Prager Nationaltheater

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

Dramatik und Heiterkeit

Mozarts »Prager Sinfonie«

Drei Reisen führten Mozart in den Jahren 1787 und 1791 nach Prag. Die tschechische Hauptstadt war zu dieser Zeit ein Schmelztiegel deutscher, böhmischer und italienischer Kultur. Prag – das bedeutete für Mozart einerseits glänzende Erfolge und andererseits eine enge Freundschaft mit adligen und bürgerlichen Freunden wie dem Grafen Thun oder dem Künstlerehepaar Duschek.

Prag sei die heimliche Mozartstadt, ist oft zu lesen, denn dort habe man dem Meister keine Steine in den Weg gelegt. »Prag ist denn auch die Stadt, der man heute das Prädikat der Entdeckerin Mozarts zuerkennen möchte«, urteilte der Biograph Wolfgang Hildesheimer. Irrtümlich ist jedoch die Behauptung, Mozart habe seine Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504, die am 19. Januar 1787 in Prag uraufgeführt wurde, für diesen Aufenthalt in der böhmischen Hauptstadt komponiert.

László Somfai, der Herausgeber von KV 504 in der Neuen Mozart-Ausgabe, stellte im Rahmen seiner Edition das Werk in einen anderen Zusammenhang. Die Einladung an Mozart, »Figaro« in Prag zu dirigieren, sei erst nach der Wiener Premiere ausgesprochen worden. Die Sinfonie war zu diesem Zeitpunkt bereits fertig, der Komponist hatte sie am 6. Dezember 1786 in sein Werkverzeichnis eingetragen. Mozart wird die »Prager« also eher allgemein für den Winter 1786/1787 komponiert haben und dabei die Wiener Advertsakademien im Blick gehabt haben.

Warum die Sinfonie dann doch nicht 1786 in Wien gespielt wurde, ist unklar. Für die Prager wurde dies aber zum Glücksfall: Drei Tage vor der umjubelten »Figaro«-Aufführung im Januar 1787 gab Mozart im dortigen Nationaltheater eine Akademie, in der er selbst als Pianist auftrat und in der die Sinfonie Nr. 38 erklang. »Wir wussten in der Tat nicht, was wir mehr bewundern sollten, ob die außerordentliche Komposition, oder das außerordentliche Spiel«, erinnerte sich Mozarts Biograph Franz Xaver Niemetschek. »Die Sinfonien, die er für diese Gelegenheit setzte, sind wahre Meisterstücke des Instrumentalsatzes, voll überraschender Übergänge. Dies gilt besonders von der großen Sinfonie in D-Dur.«

Vor allem seinen Besuchen in Mannheim, damals Heimstatt der musikalischen Avantgarde, verdankte Mozart den Sinn für instrumentale Expres-



Wolfgang Amadeus Mozart im Jahr 1790,
Gemälde von Johann Georg Edlinger

sivität. Dort hatte der böhmische Komponist Johann Stamitz die Viersätzigkeit der Sinfonie als Standardmodell etabliert. Dieses war dank der Weiterentwicklung durch Joseph Haydn schnell so selbstverständlich geworden, dass das Fehlen des Menuetts in der »Prager« sofort Erstaunen hervorrief und den Beinamen »Sinfonie ohne Menuett« stiftete. Über die Gründe gibt es etliche Spekulationen: Zeitmangel, Stiltfremdheit im Zusammenhang mit den anderen Sätzen oder Mozarts angeblich trübe Gemütsverfassung sind nur einige davon. Trotzdem ist die Sinfonie groß angelegt und vermag sich in kompositionstechnischer Meisterschaft mühelos mit der berühmten Trias der letzten Sinfonien zu messen.

Ein für Mozarts künstlerischen Werdegang wesentlicher Prozess ging der D-Dur-Sinfonie KV 504 voraus. Bereits seit 1782 besuchte der Komponist die Matineen des Baron Gottfried van Swieten, jenes Mäzens, der ihn mit Bachs Musik vertraut machte. Der danach erprobte freie Umgang mit kontrapunktischer Schreibweise erlaubte Mozart Kompositionen, die zuvor nicht denkbar gewesen wären. Der Kopfsatz der »Prager Sinfonie« legt davon Zeugnis ab: Synkopen der Geigen eröffnen das Allegro und begleiten ein ebenfalls synkopisches Motiv der übrigen Streicher, ehe sie in eine drängende Bewegung münden, die an die Fuge der »Zauberflöten«-Ouvertüre erinnert und schon bald kontrapunktisch verarbeitet wird.

Die vorgeschaltete Adagio-Einleitung, mit 36 Takten die längste sinfonische Introduktion aus Mozarts Feder, offenbart eine kontrastreiche Tonsprache, die sich durch das gesamte Werk zieht. Laut und Leise, Dur und Moll wechseln sich ab, harmonische Spannungen werden aufgebaut und gelöst, Akzente stehen gesanglichen Linien gegenüber, Dramatik und Heiterkeit liegen wie in einer Opera buffa dicht beieinander. Mozarts Fähigkeit, Gegensätze selbstverständlich miteinander zu verbinden, wurde schon frühzeitig bewundert, der Eingangssatz der »Prager Sinfonie« kann dafür als Musterbeispiel gelten.

Der langsame Satz beginnt pastoral und lyrisch, wird aber schon nach zehn Takten kontrapunktisch, wenn die Staccato-Achtel der Violinen von den Bässen in einem Kanon aufgegriffen werden. Das gesamte Andante ist von Gesanglichkeit und Polyphonie, von reicher Harmonik und emotionaler Tiefe geprägt. Das abschließende Presto bestätigt, was die ersten Sätze bereits nahelegen – die Verwandtschaft der Sinfonie zum »Figaro«. Denn das Viertonmotiv des Satzes findet sich auch im Duettino »Aprite, presto, aprite« aus dem zweiten »Figaro«-Akt. Anders als in der Oper wird dieses Motiv in der Sinfonie aber weiterentwickelt: Aus den markanten Achteln erwächst ein kontrapunktisches Element, gleichzeitig baut sich durch die Synkopen der Violinen eine Spannung zwischen den Streichergruppen auf, die erst ganz am Schluss ihre Lösung findet.

Hagen Kunze

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Matthias Wollong *1. Konzertmeister*
Jörg Faßmann
Charlotte Thiele**
Susanne Branny
Wieland Heinze
Henrik Woll
Anett Baumann
Elea Nick

2. Violinen

Holger Grohs *Konzertmeister*
Kay Mitzscherling
Matthias Meißner
Beate Prasse
Elisabeta Schürer
Emanuel Held
Tilman Büning
Dorit Essaadi

Bratschen

Felix Schwartz* *Solo*
Stephan Pätzold
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Susanne Neuhaus-Pieper
Milan Líkař

Violoncelli

Norbert Anger *Konzertmeister*
Tom Höhnerbach
Jakob Andert
Anke Heyn
Catarina Koppitz

Kontrabässe

Viktor Osokin *Solo*
Torsten Hoppe
Reimond Püschel

Flöten

Andreas Kießling *Solo*
Bernhard Kury

Oboen

Demre Erdem* *Solo*
Michael Goldammer

Fagotte

Joachim Hans *Solo*
Joachim Huschke

Hörner

Robert Langbein *Solo*
Julius Rönnebeck

Trompeten

Helmut Fuchs *Solo*
Tobias Willner

Pauken

Christian Langer *stellv. Solo*

* als Gast
** als Akademist/in

Vorschau

Silvesterkonzert der Staatskapelle Dresden

SONNTAG 29.12.24 17 UHR

MONTAG 30.12.24 19 UHR

SEMPEROPER

Karina Canellakis Dirigentin

Fatma Said Sopran

Jonah Hoskins Tenor

Kirill Gerstein Klavier

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Leonard Bernstein

Ouvertüre zu »Candide«

Konzertsuite Nr. 1 aus

»West Side Story«

George Gershwin

Klavierkonzert F-Dur

Ouvertüre zu »Girl Crazy«

»They can't take that away
from me«

»I Love to Rhyme«

Erich Wolfgang Korngold

Vorspiel und Serenade

aus »Der Schneemann«

Max Steiner

»Tara's Theme« aus

»Gone with the Wind«

Cole Porter

»Wunderbar« aus »Kiss Me,
Kate«



5. Sinfoniekonzert

SONNTAG 12.1.25 11 UHR

MONTAG 13.1.25 19 UHR

DIENSTAG 14.1.25 19 UHR

SEMPEROPER

Petr Popelka Dirigent

Antoine Tamestit Bratsche

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Alfred Schnittke

Konzert für Viola und
Orchester

Pjotr Tschairowsky

»Francesca da Rimini« op. 32.

Sinfonische Fantasie nach

Dante

Igor Strawinsky

»L'Oiseau de feu« (Der Feuer-
vogel). Suite für Orchester
(Fassung von 1919)



4. Kammerabend

DONNERSTAG 23.1.25 20 UHR

SEMPEROPER

**Mitglieder der Sächsischen
Staatskapelle und Gäste**

André Caplet

Conte fantastique d'après

»Le Masque de la Mort Rouge«
d'Edgar Allan Poe

Ludwig Thuille

Sextett B-Dur op. 6 für
Blasinstrumente und Klavier

Jean Françaix

»L'heure du berger«

Francis Poulenc

Sextett für Bläserquintett
und Klavier



2. Aufführungsabend

DONNERSTAG 30.1.25 20 UHR

SEMPEROPER

Alessandro De Marchi Dirigent
Joachim Hans Fagott

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Ottorino Respighi

»Trittico botticelliano«

Antonio Vivaldi

Fagottkonzert Es-Dur RV 483

Fagottkonzert a-Moll RV 497

Igor Strawinsky

Konzert Es-Dur für

Kammerorchester

»Dumbarton Oaks«

Johann Sebastian Bach

Brandenburgisches Konzert
Nr. 3 G-Dur BWV 1048



Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Spielzeit 2024|2025

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Dezember 2024

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Hagen Kunze sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

Matthias Creutziger (4, 22), René Gaens (6),
Royal College of Music (10), Stiftung Preußischer
Kulturbesitz (18), Oliver Killig (23),
Sandra Hastenteufel (23)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN